

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1976
NNU	45	389–405	Verlag August Lax

## Grabhügel der vorrömischen Eisenzeit bei Emstek-Gartherfeld, Lkr. Cloppenburg

Von  
Heino-Gerd Steffens

Mit 8 Abbildungen

Auf der Trasse der Bundesstraße 69, die im Rahmen der Baumaßnahmen für die Bundesautobahn „Hansalinie“ Bremen–Osnabrück bei Emstek-Gartherfeld (Gemeinde Emstek, Flur 1, Flurstück 175/2) verlegt werden mußte, sind im Jahr 1964 sechzehn Grabhügel untersucht worden. Ein weiterer Grabhügel ist dann im Oktober 1968 unmittelbar westlich der Bundesstraße 69 zur Ergänzung der im Jahr 1964 gemachten Beobachtungen gegraben worden (STEFFENS 1970, 104 ff.).

Die Vorbereitungen für den Bau der Bundesautobahn Ahlhorn–Wilhelms-  
haven („Jadelinie“) machten es erforderlich, rechtzeitig die Untersuchung von  
weiteren Grabhügeln dieser Gruppe einzuleiten, zumal die Trassierungspläne  
eine Zerstörung von Grabhügeln in diesem Bereich befürchten ließen. Eine frist-  
gerechte Grabung erschien auch deswegen angezeigt, da nach den Erfahrungen  
des Jahres 1964 für die Untersuchungen während der Bauzeit nur eine sehr ge-  
ringe Zeitspanne angesetzt werden konnte. So kam es im Juli/August 1975 zur  
Untersuchung der durch die geplante Bundesautobahn „Jadelinie“ gefährdeten  
Bodendenkmale. Die fünf westlichsten Hügel des seit 1964 z. T. gegrabenen Fried-  
hofs der vorrömischen Eisenzeit sind untersucht worden. Die gegrabenen Objekte  
sind als Hügel XVIII bis XXII in das laufende Verzeichnis der untersuchten Hügel  
aufgenommen. Die Bestockung mit mehreren Bäumen verhinderte die Unter-  
suchung eines weiteren Hügels: hier wird eine Grabung unmittelbar vor Beginn  
der Baumaßnahmen erfolgen müssen. Bemerkenswerterweise hat der Sturm des  
Jahres 1972 auf anderen Grabhügeln den „störenden“ Baumbestand so weit ver-  
nichtet, daß dieser bei der Grabung keine Schwierigkeiten verursacht hat. In  
diesem Zusammenhang ist die freundliche Amtshilfe des Forstamtes Ahlhorn,  
vor allen Dingen des Leiters der Revierförsterei Gartherfeld, Herrn Pohl, zu er-  
wähnen, der vor der Untersuchung das Ausgrabungsgelände gründlich von allem  
störenden „Windwurf“ hat befreien lassen.

Das Unternehmen selber stand unter einem glücklichen Stern. Im Jahr 1974 hatte der Verfasser einige Gruppen des Dachverbandes der niederländischen Laienarchäologen (Archaeologisch Werkgemeenschap Nederland = A. W. N.) durch den oldenburgischen Raum geführt. Dabei war es zum beiderseitigen Wunsch gekommen, das alljährliche Studien- und Arbeitslager der A.W.N. einmal in den Bereich der damaligen oldenburgischen Bodendenkmalpflege zu verlegen.

Schon zu diesem Zeitpunkt war an eine Untersuchung der Grabhügel im Gartherfeld gedacht worden.

Mit einer Beteiligung von etwa 40 Mitgliedern des A.W.N. konnte gerechnet werden. Damit ließe sich eine auf zwei Wochen geplante Untersuchung fach- und zeitgerecht durchführen. Schwierigkeiten in der Unterbringung, bei der Verpflegung und im Transport der niederländischen Gäste konnten durch die große Hilfsbereitschaft und das wohlwollende Entgegenkommen vieler Institutionen und Dienststellen zufriedenstellend gelöst werden. Hier seien namentlich die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland im Haag, das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst, der Evangelisch-Lutherische Oberkirchenrat zu Oldenburg, die Oldenburgische Landschaft, die Fliegerhorstkommandantur Ahlhorn, die Landkreise Oldenburg und Vechta, sowie die Gemeinde Visbek mit Dankbarkeit genannt.

#### Die Archaeologisch Werkgemeenschap Nederland (A.W.N.)

Dieser erste Versuch einer Mitarbeit der niederländischen Laienarchäologen an Grabungsunternehmen in der Bundesrepublik Deutschland ist als so gelungen zu bezeichnen, daß die Partner ähnliche gemeinsame Aktionen für die nächsten Jahre planen. Es mag von einigem Interesse sein, in den Grabungsbericht Informationen über die Organisation der A.W.N. und über die Grabungserfahrungen mit den niederländischen Laienarchäologen einzuschalten.

In den Niederlanden gibt es in allen Provinzen eine oder mehrere gut organisierte Gruppen von Laienarchäologen – insgesamt zwanzig an der Zahl –, die ihre Grabungsaktivitäten in enger Zusammenarbeit mit der niederländischen Bodendenkmalpflege (Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek) oder/und den Universitätsinstituten in Amsterdam, Groningen, Leiden und Nijmegen als Freizeitbeschäftigung treiben. Sehr häufig werden sich die Laienarchäologen mit jenen Objekten beschäftigen, deren Untersuchung mangels Personal und/oder Finanzen durch die Bodendenkmalpflege oder die Universitätsinstitute unterbleiben müßte. Zuweilen werden einzelne Gruppen bei der Geländetätigkeit für die archäologische Landesaufnahme eingesetzt. Ferner sind die Laienarchäologen als willkommene Helfer bei den Grabungen der Facharchäologen tätig. Die Grabungsgruppen sind im Dachverband der Archaeologisch Werkgemeenschap Nederland (A.W.N.) zusammengeschlossen. Dieser Dachverband zählt bereits über 2500 Mitglieder und wird im Jahr 1976 sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum feiern.

Die sechsmal im Jahr erscheinende AWN-Zeitschrift „Westerheem“ orientiert den Leser über die Aktivitäten der einzelnen Gruppen und veröffentlicht Grabungsberichte der Mitglieder.

Die Studienlager der A.W.N.

Eine wesentliche Veranstaltung der A.W.N. ist ein zweiwöchiges Studien- und Grabungslager der A.W.N., das bislang alljährlich in den Niederlanden oder Belgien abgehalten worden ist.

Ein Studienlager der A.W.N. kennt die zweigliedrige „Führung“:

1. den „Kamplider“ (Lagerleiter) aus den Reihen der A.W.N., der sich um einen reibungslosen organisatorischen und menschlich-freundlichen Ablauf des Studienlagers zu bemühen hat,

und

2. den wissenschaftlichen Leiter, der für die Ausgrabung verantwortlich ist. Dieser wird vom Institut gestellt, das die Grabung trägt – in diesem Fall das Staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg.

Die zu leistende Grabungsarbeit wird von Gruppen durchgeführt, die zu Anfang einer Untersuchung für die ganze Dauer einer Grabung zusammengestellt werden. Diese Gruppen werden übrigens auch im regelmäßigen Wechsel zum Ordnungs- und Tischdienst in der Unterkunft und zum Kochen der obligaten, wichtig-unvermeidlichen Tee- und Kaffee-Erfrischungen für die Grabungspausen herangezogen („corvée“). Die langjährige Tradition der Studienlager hat zu bewährten Lagerbräuchen geführt. Vor allen Dingen hat sich ein fester Grabungstamm gebildet, der seit vielen Jahren an den Studienlagern teilnimmt. Diese Grabungsspezialisten, mit denen man mit Erfolg jede Grabung anpacken kann, werden auf die einzelnen Gruppen verteilt, so daß unerfahrene Grabungsneulinge mühelos im eingeebneten Gruppenverband die Grabungspraxis „vor Ort“ erlernen. Damit wird dem Grabungsleiter die zeitraubende Tätigkeit des Einarbeitens der „Grabungsküken“ von den alten „Grabungshasen“ abgenommen. Bemerkenswert ist das Geschick, mit dem die Gruppen zusammengestellt werden. Die gelöste Stimmung innerhalb der einzelnen Gruppen, die sich über die ganze Grabungsdauer gehalten hat, ist allerdings auch den „Koordinatoren“ (Gruppenleitern) zu verdanken, die ihre „Mannschaften“ mit milder Hand und rationellem Geschick zu lenken verstehen. Die Tätigkeit der einzelnen Gruppen beschränkt sich übrigens nicht nur auf die manuelle Grabungspraxis mit Schaufel und Kelle, sondern erstreckt sich auch auf das weite Feld des Vermessens der Grabungsobjekte, der Fundbergung, des Zeichnens und der Führung eines Grabungstagebuches (auf vorgedruckten Formularen!).

Da sich alle Teilnehmer an diesen Aktivitäten zu beteiligen haben, bereiten die Studienlager jeden A.W.N.-er auf die Praxis im eigenen Untersuchungsgebiet vor, die ihn vor die Aufgabe stellen kann, selber eine Fundbergung mit Vermessung, Anfertigung von Zeichnungen und dergleichen durchführen zu müssen.

Zu den Grabungsteilnehmern läßt sich feststellen, daß das männliche Geschlecht in Oldenburg stärker vertreten war: dennoch scheint das Problem der Gleichberechtigung bei der A.W.N. schon lange gelöst zu sein. Besonders erfreu-

lich ist, wie reibungslos und herzlich sich die Zusammenarbeit bei Ausgräbern so verschiedenen Alters – der jüngste Teilnehmer zählte zwölf, der älteste 63 Jahre – gestaltet. Wenn man ferner bedenkt, daß die Teilnehmer einen Querschnitt durch viele Berufe und Gesellschaftsschichten der Niederlande darstellen, wird der deutsche Betrachter nachdenklich und muß sich eingestehen, daß ein solches Lager bei uns noch undenkbar ist. Sicherlich wurde dieses Zusammengehörigkeitsgefühl durch den Standort im Ausland gefördert. Auch mag die enge Verbundenheit der Grabungsgruppen aus der über viele Jahre gepflegten Grabungsgemeinschaft erwachsen sein. Meines Erachtens ist die niederländische Grundhaltung der Liberalität und Achtung vor dem Mitbürger die eigentliche Ursache für die reibungslose Zusammenarbeit und für die gelöste Stimmung, die das Studienlager von Anfang bis zum abschließenden Spießbratenessen auf der alten Oberfläche eines untersuchten Hügels begleitete.

Da die Grabungsgruppen mit der Grabungstechnik bestens vertraut waren, konnte sich die Tätigkeit der „wissenschaftlichen Leitung“ auf Informationen beschränken, wie die Untersuchung eines Grabhügels zu erfolgen habe. Die Grabhügeluntersuchung ist in den Niederlanden der dortigen Bodendenkmalpflege und/oder Universitätsinstituten vorbehalten. Hier konnte die A.W.N. in der Bundesrepublik Deutschland unbekanntes Neuland beschreiten. Es ist erstaunlich, wie schnell sich die Grabungsgruppen in diese für sie unbekannte Tätigkeit eingearbeitet haben. Die deutschen Teilnehmer hatten infolgedessen die Aufgabe, auf dem Grabungsgelände ihre „Runden zu drehen“ und den Gruppen bei ihrer Grabungstätigkeit mit Rat – kaum mit Tat – beizustehen.

Vorträge über die Untersuchung zeitgleicher Objekte, Exkursionen und Museumsbesuche rundeten das Programm des Studienlagers ab. Interessant ist, daß beim Museumsbesuch die recht ausgedehnten Führungen durch das Vorgesichtsmagazin auf alle Teilnehmer den stärksten Eindruck hinterlassen haben.

Im Gelände konnten die niederländischen Ausgräber sich mit der Anfertigung eines Lackabzuges vom besonders instruktiven Profil des größten Hügels (Hügel XXI) vertraut machen. Das Eingipsen eines verkohlten Holzscheites aus dem Scheiterhaufen des gleichen Hügels für Ausstellungszwecke mag unseren Gästen weitere Anregungen für eigene Tätigkeiten gegeben haben.

Das Einebnen der Grabungsflächen nach der Untersuchung ist nicht so selbstverständlich, wie es manchem Leser erscheinen mag, darf aber sicher als Hinweis für die saubere Arbeit der Gruppen gewertet werden.

Ein Wiedersehenstreffen aller Teilnehmer in den Niederlanden an einem Wochenende im November 1975 bildete den schönen Ausklang dieser niederländisch-deutschen Begegnung.

## Die Untersuchung

Die fünf von den Mitgliedern der A.W.N. gegrabenen Hügel XVIII bis XXII haben das bisher gewonnene Bild des Gräberfeldes von Gartherfeld vertieft

können. Zwar war datierbares archäologisches Fundmaterial kaum vorhanden bzw. fehlte in drei der fünf Hügel vollständig. Eine  $^{14}\text{C}$ -Datierung der reichlich vorhandenen Holzkohleproben aus den Scheiterhaufen durch das Niedersächsische Landesamt für Bodenforschung in Hannover kann leider diesen Mangel auch nicht beheben, da nach Mitteilung von Herrn Prof. Dr. GEYH die Errichtung der Grabhügel in einen Zeitbereich fällt, für den die  $^{14}\text{C}$ -Methode keine zeitlichen Differenzierungen zuläßt. Lediglich ist festzustellen, daß die vorliegenden Daten der Hügel I bis XVII dieses Gräberfeldes einen Mittelwert von  $2270 \pm 70$  Jahren v. h. ( $320 \pm 70$  v. Chr.) ergeben. So wird man sich mit der Feststellung begnügen müssen, daß diese westlichen Hügel des Gräberfeldes Gartherfeld wohl alle der vorrömischen Eisenzeit angehören. Das bestätigt auch die unten auf S. 399 angegebene  $^{14}\text{C}$ -Datierung des Hügels XX aus der von der A.W.N. untersuchten Gruppe, die Prof. GEYH trotz seiner Bedenken durchgeführt hat.

Die untersuchten Hügel XVIII bis XXII gehören zu einer in sich geschlossenen Gruppe von 15 Hügeln, die sich in einer Entfernung von etwa 60 bis 90 m von den in den Jahren 1964 und 1968 untersuchten Objekten befinden. Sie stellen in gewisser Weise eine Verbindung dar zwischen dem Gräberfeld Gartherfeld und den von M. M. LIENAU im Jahr 1914 untersuchten Hügeln von Emstek-Gartherheide, die wiederum etwa 300 bis 350 m westlich der jetzt untersuchten Objekte lagen. Auch die Hügel in Emstek-Gartherheide gehören der vorrömischen Eisenzeit an – 5. bis 2. Jahrhundert v. Chr. (LIENAU 1919). Eine Datierung der jetzt untersuchten Hügel hätte vielleicht auf Grund der  $^{14}\text{C}$ -Daten Auskunft geben können, ob sich eine zeitliche Parallelität für die Gräberfelder in Emstek-Gartherheide und Emstek-Gartherfeld herausarbeiten ließe. Indessen ist zu bedenken, daß für Emstek-Gartherheide durch das Fehlen von Holzkohle aus den Scheiterhaufen gleichfalls keine  $^{14}\text{C}$ -Datierungen vorgenommen werden konnten.

## Die Befunde

### *Hügel XVIII (Abb. 1 A; 2)*

Durchmesser 6 bis 7 m; Höhe 50 bis 60 cm.

Durchmesser Kernhügel 4,5 m; Höhe 30 cm.

Durchmesser Scheiterhaufen 2,5 bis 3 m.

Ortsteinschicht unter dem Hügel in Hügelmitte teilweise unterbrochen.

Plaggenkernhügel, sandige Zwischenschichten, Plaggendeckschicht.

Ein Knochenlager mit Beigefäß (*Abb. 3*) auf dem Knochenlager sehr exzentrisch am Hügelrand im NW-Quadrant; Durchmesser 30 cm; Tiefe 35/40 cm.

Weitere kalzinierte Knochen in der Scheiterhaufenfläche insbesondere im SO-Quadrant.

### *Hügel XIX (Abb. 1 B; 4)*

Durchmesser 8 m; Höhe 1,2 m.

Durchmesser Kernhügel 5 m; Höhe 40 cm.

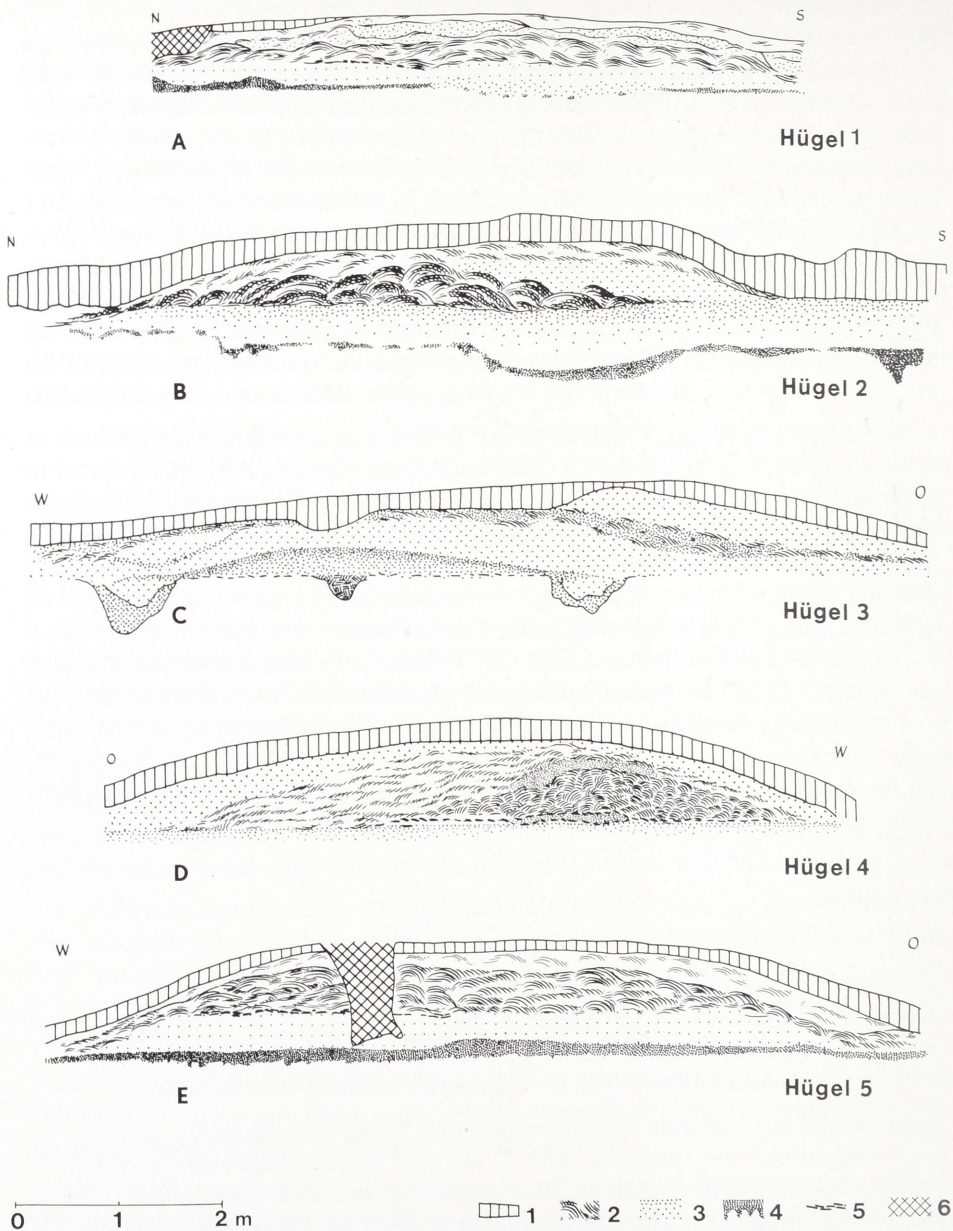


Abb. 1

Gartherfeld, Gemeinde Emstek, Kr. Cloppenburg  
 Hügelgräber XVIII–XXII, Profile – 1 Humus; 2 Plaggen;  
 2 Sandfüllung; 4 Ortstein; 5 Scheiterhaufen; 6 Störung

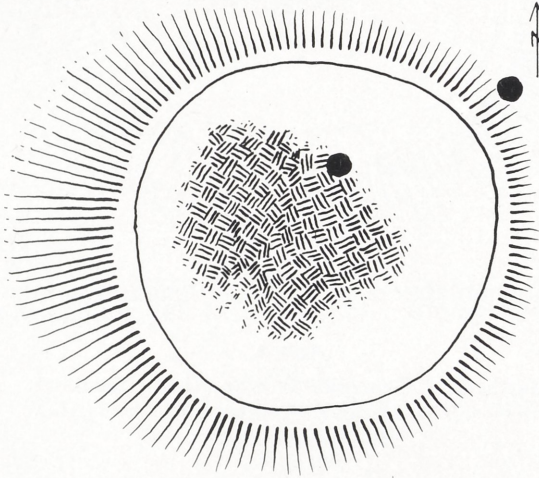
Durchmesser Scheiterhaufen etwa 2 m.

Ortsteinschicht unter dem Hügel teilweise durchbrochen.

Plaggenkernhügel, sandige Zwischenschichten, Plaggendeckschicht

Ein Knochenhaufen exzentrisch am Hügelrand zwischen Baumwurzeln im NW-Quadrant.

Ein weiteres Knochenhäufchen im Scheiterhaufenbereich; Durchmesser 15 cm; Tiefe 15 cm.



● Knochenlager



Scheiterhaufen

Abb. 2

Gartherfeld, Gemeinde Emstek, Kr. Cloppenburg

Hügel XVIII - Planum

M. 1 : 100

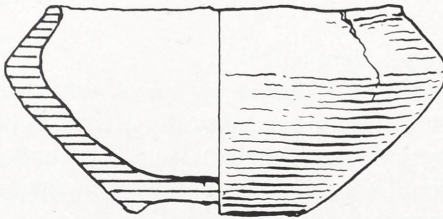


Abb. 3

Gartherfeld, Gemeinde Emstek, Kr. Cloppenburg

Hügel XVIII - Keramik

M. 1 : 2

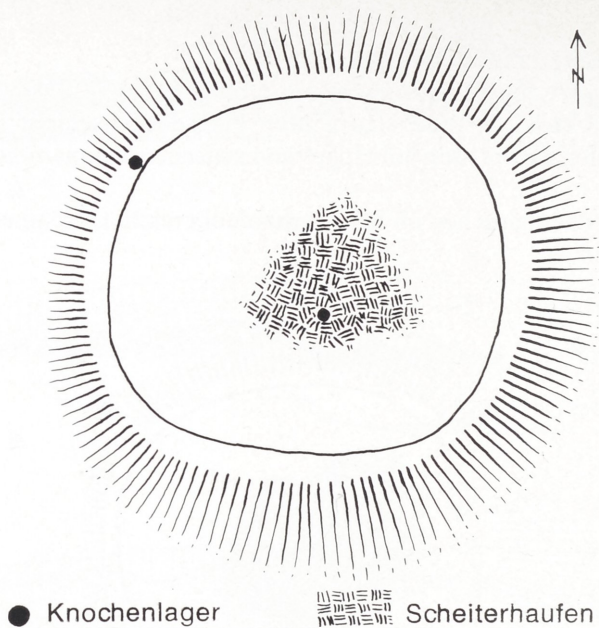


Abb. 4

Gartherfeld, Gemeinde Emstek, Kr. Cloppenburg  
Hügel XIX – Planum  
M. 1 : 100

#### Hügel XX (Vgl. Abb. 1 C; 5)

Durchmesser 8 bis 9 m; Höhe 90 bis 100 cm.

Durchmesser Kernhügel 5 bis 6 m; Höhe 40 cm.

Kreisgraben etwa 5 m; Breite des Grabens 50 bis 75 cm;

Tiefe des Grabens 30 bis 40 cm.

Scheiterhaufen innerhalb des Kreisgrabens, etwa in der Mitte der Fläche. Holzkohle aus dem Scheiterhaufen auf alter Oberfläche und im Kreisgraben.

Kernhügel muß längere Zeit offen gelegen haben, da Kreisgraben nur langsam verfüllt ist.

Keine Ortsteinschicht unter dem Hügel.

Hügel zeigt bis auf eine dünne Plaggendeckschicht nur Sandschichten.

Eine Knochenlagerbestattung in der Mitte der Kernhügelfläche; Durchmesser 40 cm; Tiefe 25 cm. Oberhalb des Knochenlagers Tonschale (Abb. 6,1) und Reste eines Bronzehängeschmuckes (Abb. 6,2), eines Scheibenohrings (Abb. 6,3) und einer blauen Glasperle.

#### Hügel XXI (Vgl. Abb. 1 D; 7)

Durchmesser 14 m; Höhe 1,20 m.

Durchmesser Kernhügel 5 m; Höhe 50 cm.



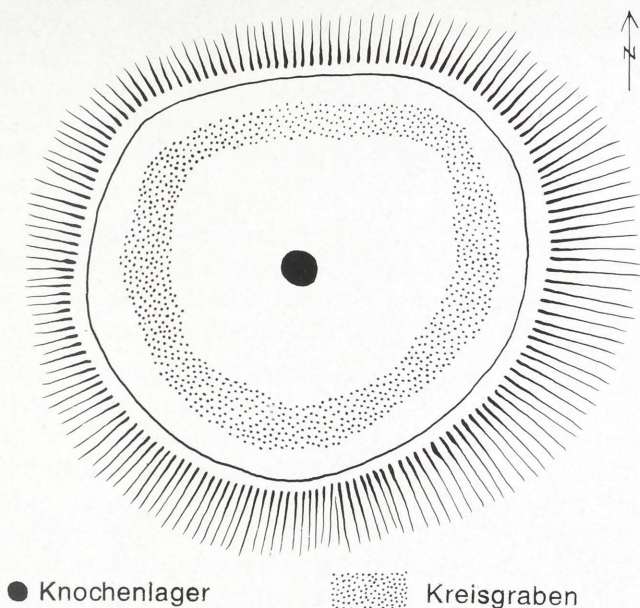


Abb. 5  
 Gartherfeld, Gemeinde Emstek, Kr. Cloppenburg  
 Hügel XX – Planum  
 M. 1 : 100

Durchmesser des ovalen Scheiterhaufens 2,5 bis 4 m.  
 Keine ausgeprägte Ortsteinbildung unter dem Hügel.  
 Plaggenkernhügel, sandige Zwischenschicht, mehrere Plaggeschichtungen, Plaggendeckschicht.  
 Ein Knochenlager am Rand des Scheiterhaufens im SW-Quadrant; Durchmesser 40 cm; Tiefe 40 cm.

*Hügel XXII* (Vgl. *Abb. 1 E; 8*)

Durchmesser 10 m; Höhe 80 cm.

Durchmesser Kernhügel 5 bis 6 m; Höhe 40 cm.

Durchmesser Scheiterhaufen 2,5 m.

Keine ausgeprägte Ortsteinbildung unter dem Hügel.

Plaggeschichtungen, sandige Zwischenschichtungen.

Ein Knochenlager unterhalb des Scheiterhaufens im SW-Quadrant; Durchmesser 30 bis 40 cm; Tiefe 20 cm.

Ein Knochenlager am Rand des Kernhügels im SO-Quadrant; Durchmesser 20 cm; Tiefe 10 cm.

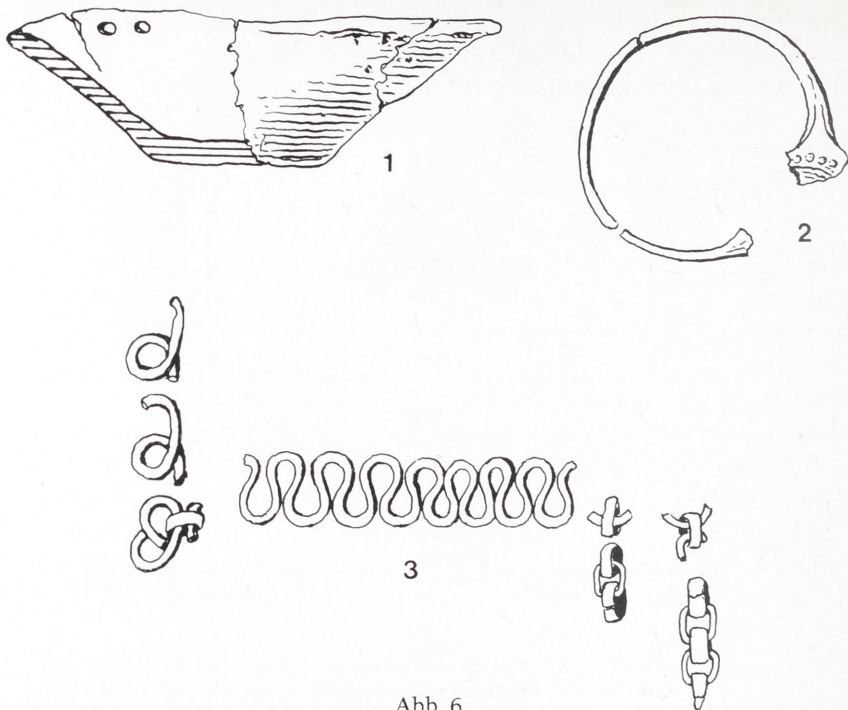


Abb. 6

Gartherfeld, Gemeinde Emstek, Kr. Cloppenburg  
Hügel XX – 1 Keramik, M. 1 : 2; 2, 3 Bronze, M. 1 : 1

Die Befunde dieser zweiten Gruppe sind in mancher Hinsicht identisch mit denjenigen der Hügel I bis XVII. Nur die Kernhügel sind im Durchmesser und entsprechend in den Höhen der Kernhügel größer (STEFFENS 1970, 104-110).

War schon bei der ersten Gruppe beobachtet, daß das Baumaterial für den Kernhügel zuweilen aus unmittelbarer Nähe des Bestattungsbereiches entnommen war, so daß sich um die Kernhügelfläche unregelmäßige Gruben erkennen ließen (STEFFENS 1970, Abb. 1), konnte beim Hügel XX ein deutlich ausgeprägter Kreisgraben festgestellt werden. Die langsame Verfüllung des Kreisgrabens deutet darauf hin, daß der Kernhügel erst nach längerer Zeit von weiteren Hügelschichtungen überdeckt worden ist.

Einige Merkmale der Grabhügel der vorrömischen Eisenzeit treffen auch für die Hügel XVIII bis XXII zu:

1. Die Verbrennung der Toten hat im Hügelbereich stattgefunden: der Kernhügel wölbt sich über dem Scheiterhaufen.
2. Es lassen sich mehrere Bauphasen bei den einzelnen Hügeln erkennen.

3. Es handelt sich um Knochenlagerbestattungen, Da in den Hügeln XVIII, XIX und XXII mehrere Knochenlager bzw. -häufchen geborgen sind, ist die Bestattung von mehreren Personen in einem Hügel zwar nicht wahrscheinlich, aber nicht ganz auszuschließen.

Untersuchungen über Geschlecht und Alter der Bestattungen sind noch nicht vorgenommen.

4. Drei Bestattungen enthielten keine Beigaben (Hügel XIX, XXI und XXII). In den Hügeln XVIII und XX ist je ein kleines Gefäß (*Abb. 3; 6,1*) gefunden, das Feuereinwirkung zeigte. Darüber hinaus enthielt die Bestattung im Kreisgrabenhügel XX Reste von Bronzeschmuck (*Abb. 6,2.3*) und eine Glasperle.

5. Die Ortsteinschicht unter den Hügeln war nicht ausgeprägt oder zumindest im Hügelzentrum durchbrochen.

Hier ist auf das Ergebnis einer <sup>14</sup>C-Analyse einer Holzkohlenprobe aus dem Hügel XX hinzuweisen: (Hv. 7249) <sup>14</sup>C-Modellalter 2130 ± 60 b. p., dendrochronologisch korrigiert BC 390 – BC 130. Das Ergebnis und die Auswertung des Ergebnisses in diesem Aufsatz wird Herrn Prof. Dr. M. A. GEYH, Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung, Hannover verdankt. Dieses Ergebnis korrespondiert mit dem mittleren Alter dieses Gräberfeldes von 2270 ± 70 v. h.

Das <sup>14</sup>C-Ergebnis ordnet den Hügel XX der vorrömischen Eisenzeit zu, zu der aufgrund oben angeführter Merkmale die Hügel XVIII bis XXII gehören.

#### Das Fundmaterial

Aus den Hügelschichten aller Hügel konnten verhältnismäßig häufig früh-eisenzeitliche Scherben geborgen werden. Ein möglicher Hinweis, daß die Siedlung in nicht zu großer Entfernung der Grabhügel gesucht werden muß. Zwei herzförmige Pfeilspitzen aus den Hügelschichten des Hügels XIX weisen auf die frühe Bronzezeit hin (M. O. Inv.\* 9009). Es darf daran erinnert werden, daß auf der Trasse der Bundesstraße 69 im Jahr 1964 eine herzförmige Pfeilspitze und ein AOC-Glockenbecher gefunden worden sind (M. O. Inv. 7811).

Weitere Flintartefakte – namentlich nicht eben sauber gearbeitete Schaber – aus mehreren Hügeln, insbesondere aus Hügel XX (M. O. Inv. 9010), deuten nicht unbedingt auf steinzeitliche Besiedlung hin: die schlechte Verarbeitung läßt eher auf Herstellung in der Bronze- oder frühen Eisenzeit vermuten. Bemerkenswerte Befunde stammen aus dem Hügel XXI (M. O. Inv. 9011). Raseneisenerz- und Eisenschlackenstücke finden sich neben verrosteten Eisengegenständen, deren Verwendungszweck nur schwer deutbar ist. Ein Stück versinterte Schlacke gehört möglicherweise zu einer Düsenöffnung eines Eisenschmelzofens für die Luftzufuhr. Ein in seiner Funktion noch gut erkennbarer Amboßstein aus Granit

---

\* M. O. Inv. = Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg, Inventarnummer

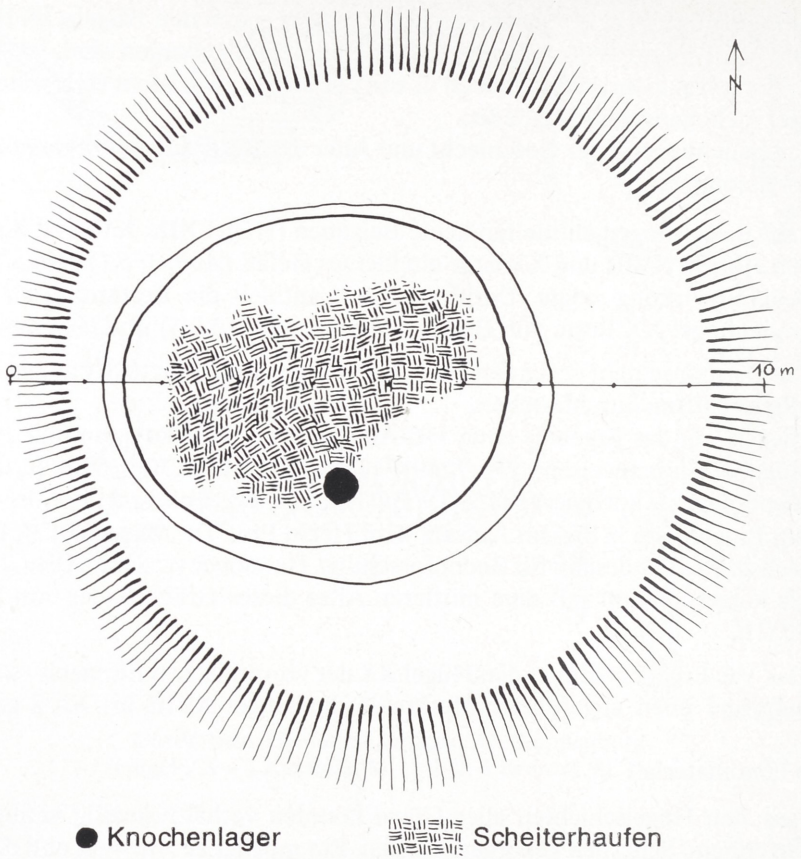


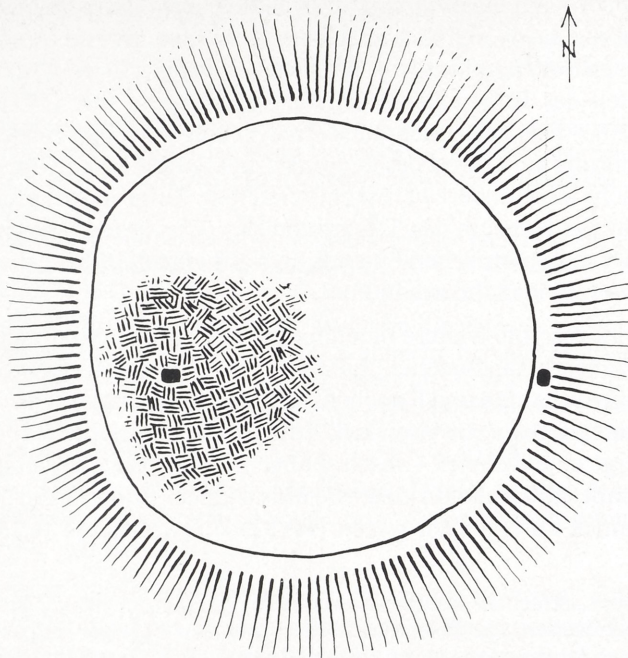
Abb. 7  
 Gartherfeld, Gemeinde Emstek, Kr. Cloppenburg  
 Hügel XXI – Planum  
 M. 1 : 100

rundet das Bild dieses Hügelinhaltes ab, der als einziger Hinweis auf Eisen und Eisenverhüttung zu bieten scheint.

Beigaben enthalten nur zwei Hügel.

Im Hügel XVIII ist ein kleines Gefäß mit hohem Umbruch und einem nur wenig aus dem Hals herausgearbeiteten Rand geborgen worden (Abb. 3). Die Bodenunterseite ist eingedellt. Das Gefäß zeigt Spuren von Feuereinwirkung, die wahrscheinlich auf die Glut des Scheiterhaufens zurückzuführen sind. Eine Datierung des Gefäßes ist kaum möglich (M. O. Inv. 9008).

Die Bestattung des Hügels XX enthält gleichfalls ein kleines Gefäß (Abb. 6,1), das starke Feuereinwirkung zeigt (M. O. Inv. 9010). Es handelt sich um ein Schäl-



● Knochenlager



Scheiterhaufen

Abb. 8

Gartherfeld, Gemeinde Emstek, Kr. Cloppenburg  
Hügel XXII – Planum

M. 1 : 100

chen mit kaum ausgeprägter Randlippe und zwei Löchern unter dem Rand. Die Randlippe ist an einer Stelle etwas weiter nach unten gezogen, so daß sich dort ein Ausguß gebildet hat. – Als weitere Beigabe ist eine blaue Glasperle zu verzeichnen, die sich jedoch bei der Bergung völlig aufgelöst hat. – Besonders interessant sind Bruchstücke von einem Bronzehängeschmuck (M. O. Inv. 9010; *Abb.* 6,2), der sich gut vergleichen läßt mit demjenigen von Erichshagen-Wölpe, Kr. Nienburg (POTRATZ 1941, 42 ff., Taf. 17; 18; 19). Auch hier muß es sich um einen wellenförmig gebogenen Bronzedraht gehandelt haben, der in mehreren Reihen zusammengefaßt einen Bandkörper gebildet hat. Dieser Schleifendraht scheint durch kurze Kettenstückchen am Gewand befestigt worden zu sein. Es fanden sich Teile des Scheibenbandes wie auch mehrere Kettchenglieder. – Ferner wurden drei Bruchstücke eines ringförmig gebogenen Bronzedrahtes geborgen (M. O. Inv. 9010). Eines dieser Bruchstücke ist an der einen Seite platt gehämmert und zeigt Punzeinschläge eines Punktkreises (*Abb.* 6,3), wie sie ähnlich bei den „Scheibenohrringen“ von Erichshagen-Wölpe erkennbar sind (POTRATZ 1941,

Abb. 1). Auf dem „Scheibenohrring“ dürfte die blaue Glasperle aufgezogen worden sein, die nur noch in Splintern geborgen werden konnte. Auch hier gibt es Parallelen beim Schmuckfund von Erichshagen-Wölpe. Dort wird der „Ohrring“ als Bestandteil des Bronzehängeschmuckes zu deuten sein (POTRATZ 1941, Taf. 19 und 20). – Der Bronzeschmuck aus dem Hügel XX gibt eine erste Möglichkeit der Datierung auf Grund des Fundmaterials: eine zeitliche Einstufung in das 5. vorchristliche Jahrhundert wäre wohl vertretbar. Aufgrund des archäologischen Fundguts war der Hügel in das 5. Jahrhundert v. Chr. gestellt worden. Zwischen dieser und der radiometrischen Einstufung klafft eine Zeitlücke, die zur Vorsicht bei Datierungsfragen mahnen sollte.

Es erscheint reizvoll, weitere oldenburgische Befunde mit ähnlichen Bronzeschmuckbeigaben heranzuziehen. J. PÄTZOLD hat in Goldenstedt einen Grabhügel mit Scheiterhaufen und Knochenlagerbestattung untersucht, der gleichfalls mehrere Bauphasen aufzuweisen hat. Enthält die Zentralbestattung keine Beigaben, so birgt eine der vier – in Grabhügeln dieser Epoche völlig ungewöhnlichen – Nachbestattungen Bronzereste die zu einem Erichshagen-Wölper Bronzehängeschmuck zu ergänzen wären (PÄTZOLD 1958, 194 ff., Abb. 5; M. O. Inv. 6920 a).

Neben diesem „aktuellen“ Befund lassen sich aus den Museumskatalogen und Magazinbeständen noch weitere Parallelen nachweisen. Aus den siebziger und achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts liegen Informationen über Untersuchungen vor, die noch heute verwertbar sind. Interessante Hinweise bieten die Bände des „Cataloges der Großherzoglichen Alterthümer-Sammlung“ (= A. K.) auf die Grabungsaktivitäten der ersten Generation von oldenburgischen Vorgeschichtsforschern.

Im Jahr 1876 ist eine Gruppe von Grabhügeln des Pestruper Gräberfeldes untersucht worden.

„Hügelgrab mit kleiner Urne und Aschenschicht, auf welcher die gefundenen Dinge verstreut lagen“ (A. K. I, S. 215 ff.). Die kleine Urne ist zwar nicht erhalten: die überlieferten Maße (Durchmesser 9,7 cm; Höhe 5,5 cm) sprechen mehr für ein Beigefäß. Reste eines erhaltenen Napfes „Urne“ zeigen Spuren von Feuereinwirkung (M. O. Inv. 2934); ein Bronzekettchen ist leider verloren.

„In einem Hügelgrab ohne Urne, aber mit Resten zweier kleiner, an dessen Südseite die Brandstelle mit Eisen darauf. Nordwest eine Grube in der Erz mit Asche und Knochen lag“ (A. K. I, S. 211 ff.). Erhalten geblieben sind Bruchstücke eines kleinen Napfes, der Spuren von Feuereinwirkung zeigt (M. O. Inv. 2924). Ferner sind Bruchstücke von Bronzeohrringen, blauen Glasperlen und Bronzekettchen geborgen (M. O. Inv. 2925).

„In einem Hügelgrab ohne Urne, westlich des Königshügels, 1/2 m tief“ (A. K. I, S. 205 ff.). Unter den Beigaben fallen mehrere Scheibenohrringe, Bronzekettchen und Schleifendrahtreste auf (M. O. Inv. 2910 bis 2913). Wenige Scherben eines größeren Gefäßes lassen keinen Zusammenhang mit der Bestattung erkennen (M. O. Inv. 2909).

„Grabhügel, in dessen Tiefe auf etwa 75 cm ein viereckiges Loch in den natürlichen Boden gegraben“ (A. K. I, S. 207 ff.) mit einer kleinen Schale, die Feuereinwirkung zeigt (M. O. Inv. 2914). „In dieser Schale, welche von Knochen und Kohle umgeben, lagen zahlreiche Perlen von Erzblech (M. O. Inv. 2915)“, „zwischen den Kohlen feine Kettchen“ (M. O. Inv. 2917) und Reste des Schleifendrahtes sowie Glasperlen (M. O. Inv. 2918, 2919).

„In einem Hügel, westlich des Königshügels“ (A. K. I, S. 203). Wenige Scherben eines größeren Gefäßes (M. O. Inv. 2906), die keine Feuereinwirkung zeigen, begleiten Reste von Bronzekettchen und Bronzeschleifendraht eines Hängeschmuckes (M. O. Inv. 2907).

„In einem Hügelgrab mit Urne“ (A. K. I, S. 217 ff). Es ist möglich, daß es sich auch hier um eine urnenlose Bestattung handelt, da das Gefäß nicht eingeliefert worden ist. Unter den Beigaben fallen blaue Glasperlen, Scheibenohrringe, Bronzekettchen und Bronzeschleifendrahtreste auf (M. O. Inv. 2935 bis 2938).

Aus dem Jahr 1880 stammt eine weitere Eintragung über Funde aus einem Grabhügel: „Alles aus einem Grabhügel durch den Wind bloßgelegt, in der Pestruper Heide“ (A. K. I, S. 305), darunter Bronzekettchen, Glasperlen und Bronzeschleifendraht (M. O. Inv. 2950 und 2951).

Weitere Untersuchungen auf dem Pestruper Gräberfeld im Jahr 1883 bieten nur kurze Fundorthinweise ohne ausführliche Fundangaben (A. K. V, S. 464 a/b). Im Fundmaterial sind Bronzekettchen und Glasperlen vorhanden (M. O. Inv. 2977 bis 2981).

In der südlich des Pestruper Gräberfeldes gelegenen Gemeinde Goldenstedt sind in einigen Hügelgräbern auf der Lahrer Heide z. T. ähnliche Befunde beobachtet worden. „In bedeutenden Hügelgräbern zwischen Kohle, Asche und Knochenreste in einer Brandgrube gefunden. In diesen Hügeln kamen keine Urnen vor, wohl aber Brandgruben mit Eisen, Bronze und Glascorallen. Die Höhe der Hügel schwankt zwischen 1 und 1 1/2 Meter, der Durchmesser zwischen 10 und 11 Meter“ (A. K. I, S. 516 ff.).

Auch im Fundmaterial der so beschriebenen Hügel 13 und 14 sind Bronzekettchen, dunkelblaue Glasperlen, Scheibenohrringe und Bronzeschleifendraht gefunden worden (M. O. Inv. 2474 und 2475).

SPROCKHOFF hat in seinem Aufsatz „Pestruper Bronzen“ einen Teil des aus den alten Grabungen bei Pestrup stammenden Bronzeschmuckes erwähnt (SPROCKHOFF 1959, 152 ff., Taf. 30 und 31). In unserem Zusammenhang interessiert vor allen Dingen, ob die Informationen über die im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts untersuchten Grabhügel bei Pestrup sich mit den Befunden der gegrabenen Objekte in Emstek-Gartherfeld vergleichen lassen, insbesondere mit dem Kreisgrabenhügel XX, der sich durch die Beigaben eines Bronzehängeschmuckes auszeichnet.

Bei der Seltenheit an Bronzebeigaben in den Hügeln der vorrömischen Eisenzeit mag es überraschen, daß im „alten“ Fundmaterial der Pestruper Nekropole ein so großes Angebot an Parallelen zum Bronzeschmuck von Emstek-Gartherfeld vorhanden ist.

Es zeigt sich, daß der Pestruper Bronzeschmuck verschiedentlich in Grabhügeln ohne Urne gefunden worden ist. Beigegebene kleine Gefäße zeigen – soweit erhalten geblieben – immer Feuereinwirkung. Zuweilen wird auch der Scheiterhaufen erwähnt. Eine Grube „in der Erz mit Asche und Knochen lag“ läßt sich möglicherweise als Knochenlagerbestattung identifizieren. Gleiches gilt für den Bericht über zwei untersuchte Grabhügel in der Lahrer Heide, Gemeinde Goldenstedt, der nachdrücklich die Existenz von Urnen verneint, stattdessen aber „Kohle, Asche und Knochenreste“ in Brandgruben erwähnt, die auch „Eisen, Bronze und Glascorallen“ enthielten.

Aus diesen Informationen dürfte doch mit einiger Sicherheit geschlossen werden, daß es sich bei den untersuchten Hügeln auf der Pestruper und Lahrer Heide um Scheiterhaufenhügel mit Knochenlagerbestattungen gehandelt haben muß, die sich auf Grund der Beigaben in das 5. oder 4. vorchristliche Jahrhundert ein-

ordnen lassen. Hier läßt sich der von PÄTZOLD untersuchte Hügel von Einengoldenstedt einfügen, wenngleich der Bronzeschmuck in diesem Falle aus einer Urnennachbestattung stammt.

Zwar läßt sich aus den Informationen des „Alten Katalogs“ über den Aufbau der Grabhügel von Pestrup und Lahrer Heide nichts entnehmen; erstaunlich ist doch bei aller Ähnlichkeit im Bestattungsschema die Variationsbreite, die bei den Grabhügeln der vorrömischen Eisenzeit immer wieder auffällt.

Die Datierung der Hügel XVIII bis XXII ist schwierig, da kaum datierbares Fundgut vorliegt. Lediglich Reste eines Bronzehängeschmuckes aus Hügel XX ermöglichen eine zeitliche Einstufung dieses Hügels in das 5. vorchristliche Jahrhundert. Diese Einstufung auf Grund des einzigen datierbaren urgeschichtlichen Fundobjektes wird durch das <sup>14</sup>C-Alter einer Holzkohlenprobe aus dem gleichen Hügel in Frage gestellt. Gegen das <sup>14</sup>C-Alter spricht indessen, daß der Hügel XX den einzigen Kreisgraben der bislang untersuchten 22 Hügel dieses Gräberfeldes enthält. Kreisgräben sind bisher nur bei Hügeln aus der Anfangsphase der vorrömischen Eisenzeit (6. bis 5. Jahrhundert v. Chr.) bekannt, so daß die späte Datierung des einzigen Kreisgrabenhügels von Emstek-Gartherfeld in das 4. bis 2. vorchristliche Jahrhundert bemerkenswert oder falsch ist. Durch diese Datierung gehört der Kreisgrabenhügel zu den jüngsten dieses Gräberfeldes. Es muß darauf hingewiesen werden, daß bei Hügel XX im „Kernhügel“ keine Plaggenschichtungen beobachtet werden konnten (Vgl. *Abb. 1,3; 5*). Man hat offenbar für den „Kernhügel“ den Sand aus dem Kreisgraben entnommen, da möglicherweise zum Zeitpunkt der Errichtung des Grabhügels Plaggen fehlten. Diese Lösung bietet sich an auf die Frage, wie es noch in der späten vorrömischen Eisenzeit zur Errichtung eines Kreisgrabenhügels kommen konnte.

Die im Sommer 1975 gegrabenen Hügel fügen sich nicht nur in den Rahmen des Gräberfeldes Emstek-Gartherfeld ein, sondern zeigen die allgemeinen Merkmale der Grabhügel der vorrömischen Eisenzeit im oldenburgischen Bereich. Das läßt sich unschwer durch Vergleiche mit untersuchten Hügeln dieser Epoche in Emstek-Gartherheide, Lindern-Garen, Lindern-Süd und Lastrup nachweisen (Emstek-Gartherheide: LIENAU 1919/20, 1 ff.; Lindern-Garen: STEFFENS 1970, 110 ff., 115; Lindern-Süd: STEFFENS 1970a, 311 f.; 1971, 263; Lastrup: PÄTZOLD 1957, 51 ff.).

Aufgrund von älteren Befunden aus Untersuchungen im Pestrup Gräberfeld und in der Lahrer Heide, Gemeinde Goldenstedt, ist versucht worden, das gewonnene Bild über Bestattungssitten in der vorrömischen Eisenzeit zu vertiefen (Vgl. hierzu auch TACKENBERG 1934; SPROCKHOFF 1939, 188 ff.; HÄHNEL 1970, 79 ff.). Immer wieder zeigt sich, daß bei aller Uniformität jeder untersuchte Hügel oder jede Hügelgruppe die große Variationsbreite im Hügelaufbau und in Bestattungssitten bestätigt.



LITERATUR:

- E. HÄHNEL, *Jungbronzezeitliche und früheisenzeitliche Bestattungsformen und Friedhöfe in Süldoldenburg*. – Oldenburger Jahrbuch 69, 1970, 79 ff.
- M. M. LIENAU, *Oldenburger Grabungen, mit einer Studie über Brandgrabengräber*. – Mannus 11/12, 1919/20, 1 ff.
- J. PÄTZOLD, *Grabhügel in Löningen*. – Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland 1957, 51 ff.
- J. PÄTZOLD, *Zur zeitlichen Einordnung hochackerähnlicher Wälle in Grabhügelfeldern*. – Die Kunde 9, 1958, 194 ff.
- H. A. POTRATZ, *Der früheisenzeitliche Schmuckfund von Wölpe, Gem. Erichshagen (Krs. Nienburg)*. – Die Kunde 9, 1941, 42 ff.; Taf. 17, 18, 19.
- E. SPROCKHOFF, *Einige Bestattungsbräuche in Westhannover*. – G. SCHWANTES [Herausg.], *Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe*. Hildesheim 1939, 188 ff.
- E. SPROCKHOFF, *Pestruper Bronzen*. – Gandert-Festschrift, Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 2. Berlin 1959, 152 ff.; Taf. 30 und 31.
- H.-G. STEFFENS, *Grabhügel der vorrömischen Eisenzeit im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Oldenburg*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 39, 1970, 104 ff. [STEFFENS 1970].
- H.-G. STEFFENS, *Grabhügel in Lindern-Süd*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 39, 1970, 311 f. [STEFFENS 1970 a].
- H.-G. STEFFENS, *Die Untersuchung von sechs Grabhügeln der vorrömischen Eisenzeit in der Gemeinde Lindern*. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 40, 1971, 263.
- K. TACKENBERG, *Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover*. – Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen Band I, Heft 3 und 4. Hildesheim und Leipzig 1934.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Heino-Gerd Steffens, Auguststr. 66, 2900 Oldenburg